

Matura oder nicht Matura – ist das hier die Frage?

Gero Fischer

Die Bildungssprecherin der größeren Regierungspartei (im Gefolge auch andere Meinungsbildner) hat sich kurz vor ihrem Abgang aus der Politik (Frühjahr 2014) noch schnell (und wenig reflektiert) für die Abschaffung der Matura ausgesprochen – obwohl die Bildungsministerinnen (derzeitige und Vorgängerin) sich stark für die Zentralmatura einsetzen – und dafür schon eine Menge an Geld und Ressourcen verwendet wurde. Ist es bloß Populismus pur, Orientierungslosigkeit in der Bildungspolitik etc. oder könnte man diesen Diskurs doch der populistischen Aufgeregtheit entkleiden und in eine sachliche und vernünftige Richtung wenden?

Vorbemerkungen

Es kann ins Treffen geführt werden, dass es Länder gibt, wo kein Äquivalent zur Matura besteht (wie z.B. Schweden). Auch das Argument hat einiges an kontroversiellem Potenzial, wenn man sagt, wozu Matura, wenn immer mehr Studienrichtungen eigene Aufnahmeverfahren (Prüfungen, Tests etc.) einführen und die Matura ohne dies keine allgemeine Studienberechtigung mehr garantiert. So lassen sich Pro- und Contra-Statements wie Geschütze in gegnerische Position bringen. Auch wenn man das Argument der Tradition einbringt – es war ja schon immer so – dann kann das nicht bedeuten, dass man ein Ritual nicht auch einmal auf ihre Sinnhaftigkeit und Zeitgemäßheit hinterfragt. Man kann auch in der Matura einen besonderen Anlass, einen Initialisationsritus sehen, wo Maturanten unter entsprechender Stresserfahrung festlich gekleidet vor einer Kommission aufzutreten und sich zu präsentieren haben. Dies allein würde den Aufwand und die Debatten um dieses Ereignis wohl kaum rechtfertigen. Die Frage ist vielmehr, worin liegt aktuell der Sinn der Matura?

Matura als hinreichende und notwendige Bedingung zum Hochschulzugang?

In Österreich gibt es mehrere Möglichkeiten, die Berechtigung zum Hochschulzugang zu erwerben¹, neben der Matura sind es die Studienberechtigungsprüfung / SBP und die Berufsreifeprüfung / BRP, wobei die letzteren beiden für Personen ohne Matura den Zugang zu einem Hochschulstudium ermöglichen. Die SBP bereitet direkt den Einstieg in eine konkrete Studienrichtung vor, indem man nur für ein konkretes Fach(oder Fächerbündel) die Studienberechtigung erwirbt, mit der BRP erwirbt man den Zugang zu allen Studienrichtungen (allgemeine Hochschulberechtigung). SBP und BRP sind dem sog. Zweiten Bildungsweg vorbehalten. Personen, die diese Prüfungen ablegen, haben in der Regel ganz konkrete Vorstellungen von ihren Studienvorhaben – sie haben im Normalfall mehrjährige Berufserfahrung und sind naturgemäß älter und gefestigtere Persönlichkeiten als Maturanten. Soweit die formale Seite.

Eine wachsende Zahl von Studienrichtungen haben Aufnahmeverfahren mit Tests, Prüfungen u.dergl. (die Fachhochschulen generell), womit die allgemeine Hochschulreife, der Anspruch der Matura Hochschulzugang zu ermöglichen stark unterlaufen wird.

Wichtiger als die formale Frage des Erwerbs der Studien-/Hochschulberechtigung allerdings ist die Frage, ob und in wie weit aber in Wirklichkeit die Matura tatsächlich „Hochschulreife“ vermittelt. Der Mediävist Gerhard Wolf hat im Jahre 2012 eine Umfrage unter 30 philosophischen Fakultäten in Deutschland gemacht, mit z.T. überraschenden Ergebnissen² mit vielen Beispielen, „die zeigten, wie sehr sich die Studierkompetenz geändert hat. Ich behaupte nicht, dass die heutige Studentengeneration dümmer ist, aber die Kompetenzen liegen heute auf einem ganz anderen Gebiet. Das macht den Geisteswissenschaften enorm zu schaffen. Da sind zum Beispiel mangelnde Kenntnisse der Gramma-

¹ Vgl. die informative Vergleichsstudie: Hans Pechar: Internationale Fallstudien zum Hochschulzugang. In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik ZFHD 06 (Dezember 2005): 53 - 65

² <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/kenntnisse-von-studienanfaengern-gute-selbstdarstellung-schlechte-sprachbeherrschung-1181147> (Zugriff 4.3.2014)

tik, also Tempora, Casus, Modi und Syntax. Eine Erklärung ist die veränderte Kommunikation in der Gesellschaft. Deshalb sind diese heute schon als elitär empfundenen Begriffe und ihre Bedeutung den Studenten vielfach fremd. ... Wir müssen erkennen, dass die Sprachbeherrschung zugunsten von Medienbeherrschung und Techniken der Selbstdarstellung zurückgegangen ist. Deswegen sind nicht wenige Studienanfänger mit den formalen Ansprüchen der Textorganisation überfordert. Die Schulen vermitteln nicht mehr die wesentlichen Kulturtechniken. Es ist tragisch, dass die Universitäten darauf nicht vorbereitet sind. Sie gehen anders mit Texten um. Da ihnen die handwerklichen Analyseinstrumente und das historische Kontextwissen oft fehlen, versuchen sie es mit ihren subjektiven Empfindungen. Wenn man aber an Goethes Werther wie an einen Harry-Potter-Roman herangeht, erleidet man schnell Schiffbruch. Generell besteht eine mangelnde Fähigkeit, selbständig zu formulieren, zusammenhängende Texte selbständig zu schreiben und unterschiedliche Stilregister zu bedienen. Gleichzeitig sind die Universitäten heute auch stärker wissenschafts- und methodenorientiert als früher. ... Selbst englische Texte werden nicht flüssig gelesen, obwohl Englisch in der Schule zu Recht eine wichtige Rolle spielt. Es scheint aber nicht richtig vermittelt zu werden. Eine Erklärung ist die: Wenn man die Struktur der eigenen Sprache nicht ausreichend beherrscht, ist es schwer, im fortgeschrittenen Alter die Struktur einer neuen Sprache erlernen. ... Ja, es ist schon bedauerlich, wenn Studenten unsicher sind, ob der Zweite Weltkrieg im 19. oder 20. Jahrhundert war. ...“ Dass es sich hier nicht um seltene Ausnahmen handelt, wird so ziemlich jeder Hochschullehrer bestätigen können, der beispielsweise Einführungsveranstaltungen oder Proseminare für Studienanfänger hält ... An den aufgezeigten Mängeln ist nicht die Matura als Institution schuld sondern die Art, wie in den letzten Jahren bestimmte Fächer unterrichtet werden, die zunehmend die Standardisierungs- und Kompetenzorientierung vorweg nehmen, Fachwissen und Kompetenz von einander trennen.

Hochschulzugang, Hochschulreife und Studierfähigkeit

Das Abschlusszeugnis der Sekundarstufe II stellt einen langjährigen Leistungsquerschnitt durch den gesamten Fächerkanon dar und die Frage ist nun, welchen Mehrwert die Matura, die nur kurze Zeit (wenige Wochen) nach dem Abschluss der letzten Klasse abgelegt wird, diesem gegenüber bringt. Derzeit wird ein bestimmter – schon im Abschlusszeugnis enthaltener – Fächerkanon (teilweise wählbar) in der Matura in schriftlicher bzw. mündlicher Form in einem bestimmten Prüfungsformat als punktuelle Leistung (über Gegenstände, die über mehrere Jahre auf- und vorbereitet wurden) abgeprüft. Wenn wir Schulabschluss mit / ohne Matura gegenüber stellen, dann geht es nicht um die formalen Aspekte des Schulabschlusses sondern um die Fragen Hochschulzugang, Hochschulreife und Studierfähigkeit.

Hochschulreife und Studienberechtigung sind formalrechtlich eindeutig, d.h. mit der Ablegung der Matura (bzw. ihrer Äquivalente, SBP, BRP) definiert. Nicht konsensual ist der Begriff der Studierfähigkeit: Die Vorstellungen darüber, was Studienanfänger an Kenntnissen für das Studium an Hochschulen „mitbringen“ sollen, gehen bei Hochschullehrern weit auseinander. Wenn nun das Maturazeugnis als Nachweis der Studierfähigkeit in Zweifel gezogen wird, dann stellt sich die Frage, wo diese erworben werden soll – schon an den Schulen der Sekundarstufe II oder erst an der Universität, die dann Vorbereitungssemester, Propädeutika u.dergl. anbieten müsste (so könnte auch die StEOP / Studieneingangs- und Orientierungsphase als eigenes Semester mit echter Orientierungsmöglichkeit abgehalten werden u.dergl.³). Eine inhaltliche Vorbereitung auf das Studium, auch auf konkrete Studienrichtungen ist vorstellbar und durchaus wünschenswert, die Frage ist bloß, wo sie statt finden soll. An Universitäten könnte sie in Form von Summer-Schools u.ä. realisiert werden – wobei die Frage der Finanzierung zu klären wäre. Derzeit werden für verschiedene Studienrichtungen Online-Self-Assessments angeboten, in vielen dieser Tests (sie sind international im Einsatz und einander

³ Gero Fischer: Stolpern von STEP zu STEOP (2012), Gedanken zur Studieneingangsphase / STEP (2009) <http://slawistik.univie.ac.at/forschung/fd/forum-fuer-hochschuldidaktik-und-hochschulpolitik/>

überaus ähnlich) werden Fertigkeiten abgefragt, die im Grunde einer Verhöhnung der Sekundarstufe II nahe kommen, wenn z.B. allen Ernstes verlangt wird, die Zahlenreihe 2,4,6,8,10 fortzusetzen, oder wenn gegebene geometrische Figuren nach bestimmten Regeln zusammen gesetzt werden sollen etc. um dadurch die intellektuellen, kognitiven, numerischen, etc. Fähigkeiten der Studienanfänger zu überprüfen. Aufnahmetests bestätigen nur den Status quo der Bewerber – und lassen diese (im Falle des Scheiterns an den Tests) allein, ohne Beratung, Feed-back etc. Was die prognostische Aussagekraft der Studieneinstiegstests betrifft, so besitzt „die Abiturnote [...] von allen Indikatoren, [...] die größte Erklärungskraft für den Grad des Studienerfolgs“⁴. Pädagogische Prognostik, die auf Studierfähigkeit basiert, steht auf schwachen Beinen: „Die Studierfähigkeit determiniert nicht den Studienerfolg,“⁵ zu viele unvorhersehbare und unabschätzbare Faktoren haben an Erfolg / Misserfolg Anteil. Dazu gehören insbesondere Fragen, wie und ob Studierende mit der neuen Lebenswelt Hochschule zurecht kommen. Der Übergang von der Schule an die Hochschule ist ein wesentlicher Einschnitt im Lebenslauf, der an Studierende große Anforderungen stellt, beginnend mit den Unklarheiten und Entscheidungen bezügl. der Studienwahl hin bis zur Bewältigung des Studienalltags.

Schlussfolgerungen

Die populistisch verkürzte Frage „Matura ja oder nein“ klammert aus, wofür die Matura steht / stehen kann. Wenn die Matura nur mehr oder weniger den Abschluss der Sekundarstufe II doppelt, dann wäre sie in der Tat eher entbehrlich. Nicht aber, wenn sie zur persönlichen Profilierung des Schülers beiträgt. Gerade dieser Aspekt wäre zu forcieren, sie könnte eine besondere Plattform für das persönliche Profil des Schülers abgeben, dessen besonderen Leistungen, inhaltlichen Schwerpunkte usw. zu dokumentieren bzw. unter Beweis zu stellen. Einen Haken hat allerdings eine so konzipierte „individualisierte“ Matura: Sie wäre nicht als einheitliche, standardisierte Zentralmatura realisierbar (diese würde sogar hinfällig und mit ihr der aufgeblähte Apparat des Qualitätsmanagements, der Prüfungsformate etc.). Damit würde sich auch das Hauptziel des Abschlusses Sekundarstufe II ändern, es ginge dann nicht mehr um die Zurichtung der Schüler auf finale Testformate sondern um die Förderung von Persönlichkeitsentwicklung, individueller Leistung und Kreativität.

Als Ansatz für eine individualisierte Matura wäre die sog. „Vorwissenschaftliche Arbeit“ (Teil der neuen Zentralmatura) zu diskutieren, die im Grunde ein mehrmonatiges Projekt darstellt, in dem die Schüler eigenen Interessenschwerpunkten nachgehen und in der Form einer größeren schriftlichen Arbeit das erste Rüstzeug des forschenden Handelns erlernen und erproben. Darin sehe ich eine neue Qualität und – gute, professionelle Betreuung vorausgesetzt – eine Chance für eine adäquate inhaltliche, formale und methodische Vorbereitung für ein (konkretes) Hochschulstudium. Diese Vorwissenschaftliche Arbeit erweitert um eine mündliche Prüfung (in der Art einer Defensio vergleichbar an der Universität) über den Fachbereich des gewählten Themas würde sich explizit an den Anforderungen eines Studiums und den akademischen Arbeitsweisen orientieren und damit den Einstieg in das Studium erleichtern.

Logisch wäre es, den Abschluss der Sekundarstufe II mit oder ohne Matura mit unterschiedlichen Berechtigungen zu knüpfen: Abschluss ohne Matura berechtigt zu weiterführenden Lehrgängen ohne Studiencharakter, Abschluss mit Matura hingegen zu einem Hochschulstudium, wobei die Möglichkeit anzudenken wäre, dies mit allfälligen Aufnahmeverfahren für

⁴ Karl-Werner Hansmann - Mirjam Isabel Rose - Stefan Wilkens: Studierfähigkeit analysiert im Rahmen des Hochschul E-Assessment-Projekts (HEAP). Eine empirische Untersuchung. Universität Hamburg 2006

⁵ René Krempkow: Studienerfolg, Studienqualität und Studierfähigkeit Eine Analyse zu Determinanten des Studienerfolgs in 150 sächsischen Studiengängen. In: die hochschule 1/2008

bestimmte Studien zu kombinieren.⁶ Damit könnte man die Fragen der Studierfähigkeit mit der Studienberechtigung / formalen Hochschulreife zusammen zu führen.

Wien, Februar/März 2014

⁶ Vgl. Gero Fischer: [Philologische Kompetenzen und Studierfähigkeit. Und ob die neue Zentralmatura etwas daran ändern wird \(2012\)](http://slawistik.univie.ac.at/forschung/fd/forum-fuer-hochschuldidaktik-und-hochschulpolitik/), <http://slawistik.univie.ac.at/forschung/fd/forum-fuer-hochschuldidaktik-und-hochschulpolitik/>